

Preußen unter Friedrich Wilhelm II. Nicht ohne Besorgnis hatte Friedrich d. Gr. im Hinblick auf seinen Thronfolger der Zukunft Preußens entgegengesehen. Friedrich Wilhelm, der Sohn des 1758 gestorbenen Prinzen August Wilhelm (s. S. 114 Anm.), besaß zwar einen lebhaften Geist und vielseitige Interessen, war aber guten und schlechten Einflüssen in gleicher Weise zugänglich, verschwenderisch und den Genüssen des Lebens ergeben. Nach der durch seine Schuld verursachten Trennung seiner ersten Ehe vermählte er sich mit Friederike Luise von Hessen-Darmstadt, einer Tochter der „großen Landgräfin“ Karoline. Bei seiner großen persönlichen Liebenswürdigkeit wurde seine Thronbesteigung vom Volke mit Freuden begrüßt, und diese Stimmung hielt zunächst an, da er sowohl die Härten der vorigen Regierung zu mildern suchte (Ab Abschaffung der verhassten Regie, des Tabak- und Kaffeemonopols) als auch die Reformen seines Oheims z. T. weiterführte (Beröfentlichung des preußischen Landrechts). Besonders Anteil nahm der König an der Hebung des höheren Bildungswesens (Oberschulkollegium, Abiturientenexamen; Papiere, Tierarzneischule) und den Künsten (Brandenburger Tor); auch machte er sich durch die Anlegung des Ruppiner Kanals und der ersten Chausseen (z. B. von Berlin nach Potsdam) verdient. Aber schon bald nach seinem Regierungsantritte gewannen Günstlinge das Übergewicht über die bewährten Minister aus der friederizianischen Zeit; an die Stelle des Justizministers von Zedlitz (s. S. 136), der auch die geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten zu verwalten hatte, trat des Königs ehemaliger Lehrer, der frühere Pfarrer Wöllner, der, den mystischen und frömmelnden Neigungen des Monarchen schmeichelnd, durch das verächtigte Religionsedikt an die Stelle der um sich greifenden rationalistischen Aufklärung bei Geistlichen und Lehrern eine bibelbeste Rechtgläubigkeit zu erzwingen, so durch das Zensuredikt die Kritik der Presse gegenüber der Regierung zu unterdrücken hoffte. Noch ungünstiger wirkte der Wechsel im Ministerium des Auswärtigen, als Graf Herzberg dem zum Wöllnerischen Kreise gehörigen Obersten Bischofswerder weichen mußte; denn dieser führte die von jenem schon gemißbilligte Annäherung an Osterreich (s. S. 161 Anm.) bis zu jenem unseligen Bundesverhältnisse, das die glänzende Stellung Preußens in Deutschland untergrub, das verfehlte Eingreifen in die französischen Wirren zur Folge hatte und doch die Rückkehr des gespannten Verhältnisses zu Osterreich nicht verhinderte (der Preußenhasser Thugut seit 1793 Minister). Schon vor dem Baseler Frieden und den Erwerbungen aus den polnischen Teilungen war der von Friedrich d. Gr. hinterlassene Staatschatz erschöpft, und bei der Verschwendungssucht des Königs gestaltete sich die finanzielle Lage des Staates immer schwieriger, so daß von einer straffen Angliederung des übergroßen slawischen Besitzes keine Rede war. Dazu kam, daß das Beamtentum, von keiner einsichtigen Stelle geleitet, in bürokratischem Wesen erstarrte und die bei aller äußeren Frömmigkeit offenkundig unsittliche Lebensweise des Königs (die Gräfinnen Lichtenau, Tngenheim und Dönhoff) entsittlichend auf die höheren und niederen Stände einwirkte. Der äußere Frieden brachte keine innere Genesung. Am 16. November 1797 starb Friedrich Wilhelm II.